

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig . . .    | 8 fl. 40 kr. |
| Halbjährig . . .    | 4 „ 20 „     |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 10 „     |
| Monatlich . . .     | — „ 70 „     |

Mit der Post:

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig . . .    | 11 fl. — kr. |
| Halbjährig . . .    | 5 „ 50 „     |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 70 „     |

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Börsenhofgasse Nr. 122.

Expedition und Inseraten-Bureau:  
Königsplatz Nr. 61 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspaltel 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 14.

Donnerstag, 18. Jänner 1872. — Morgen: Kanutus.

5. Jahrgang.

## Rede des Abgeordneten Fuz in der Adressdebatte.

Wir geben in folgendem die Rede des mährischen Abgeordneten Fuz in der Adressdebatte wieder, welche den Kern der Frage erfasst, um die es sich gegenwärtig zwischen den Polen und den Verfassungstreuen handelt.

„Wenn wir dem gegenwärtigen Ministerium das volle Vertrauen entgegenbringen, so geschieht es nur in dem festen Glauben, daß es die Schwelle eines Experiments betritt, welches meines Erachtens bisher nicht versucht worden ist, nämlich das der aufrichtigen und beharrlichen Durchführung der Verfassung.“

Das Ministerium betrachtet als die wichtigsten Mittel zur Befestigung des Verfassungsbaues gleich uns die Wahlreform im Sinne der direkten Reichsrathswahlen und die Anbahnung des galizischen Ausgleichs. Es hat höchst treffend die direkten Reichsrathswahlen als die Verkörperung des österreichischen Staatsgedankens hingestellt, es betrachtet also gleich uns diese Frage als eine staatsrechtliche, nicht als eine Frage des Radikalismus, und als solche wollen wir dieselbe zuletzt auch betrachtet wissen.

Was den galizischen Ausgleich betrifft, so können wir — und wir sind es unserer eigenen Existenz schuldig — denselben nicht vor der Wahlreform zum Abschlusse bringen. Denn wenn wir dies thun, wenn wir dem galizischen Ausgleich nicht eine Form geben, welche im vorhinein den Gedanken ausschließt, daß er die Quelle weiterer föderalistischer Ansprüche sei, wie wir das eben jetzt vernehmen, schädigen wir uns in unserer Existenz, drängen uns selbst zum Föderalismus und gliedweise, stückweise drängen

wir uns zur eigenen Vernichtung, zum Selbstmorde. (Bravo links.)

Und noch etwas; wenn wir die galizische Frage in untrennbare Verbindung mit der Wahlreformfrage bringen wollen, so geschieht es, weil wir eben die ganze österreichische Verfassungsfrage zu einem definitiven Abschlusse für Jahre hinaus bringen wollen. Nun, meine Herren, Sie sehen, um welchen Preis Sie vielleicht heute unter den gegebenen Umständen den galizischen Ausgleich erlangen können. Aber, ich sage es Ihnen offen, wenn Sie keinen Preis bezahlen wollen, werden Sie nichts bekommen! (Beifall links.) Und was den Inhalt dieses Ausgleiches, das Maß der Zugeständnisse betrifft, so werden Sie es begreiflich und billig finden, daß wir von dem groß-österreichischen Standpunkte die größte Vorsicht in Anwendung bringen müssen, nicht bloß, weil es sich hier, wie ein sehr geehrter Herr Vorredner gesagt hat, um die Freiheitsfrage, um die Frage der Humanität, und in weiterer Linie um das Zustandekommen der Einheit und die Wahrung der Machtstellung der Monarchie handelt, wie in der Thronrede auch hervorgehoben ist, sondern weil wir auch noch die Frage der Sicherheit in Betracht zu ziehen haben, und zwar aus jenen Gründen, welche dereinst im Majoritäts-Memorandum vorgebracht worden sind. Und noch etwas ist ins Auge zu fassen:

Wir müssen auch die Möglichkeit einer Zurücksetzung, einer Vergewaltigung der ruthenischen Nationalität beseitigen, denn wir würden, meine Herren, vielleicht Schmerzenschreie ertönen lassen, die auswärts ein willkommenes Gehör finden könnten.

Auch haben wir uns die Stellung der Bukovina, die staatsrechtliche Stellung derselben klar zu machen.

Ich muß es daher auf das tiefste beklagen, daß die Herren galizischen Abgeordneten durch den heute gestellten Antrag den von uns unentbehrlich gefundenen Zusammenhang gewissermaßen beiseite setzen, sich zuerst die Annahme ihrer Resolution sichern und uns vielleicht das leere Nachsehen bezüglich unserer gerechtfertigten Ansprüche lassen wollen.

Sprechen wir einmal offen mit einander! Glauben Sie vielleicht, meine Herren, daß ein günstigerer Zeitpunkt kommen könnte, als der jetzt gegebene, um unsere Ansprüche zu verwirklichen? Ja, glauben Sie vielleicht oder hoffen Sie auf eine Spaltung im Lager der deutschen Verfassungstreuen? Nein! Sie dürften eine bittere Enttäuschung erfahren.

Wir haben erst unlängst, in den Tagen des nationalen Ansturmes, die Macht und die Kraft und die Nothwendigkeit des solidarischen Zusammenstehens klar begriffen (Beifall links), und wir werden diese Einigkeit, so Gott will, auch künftig zum Ausdruck bringen, deshalb, weil wir sie als das nothwendigste Fundament, als das festeste Bollwerk gegen die Wiederkehr der Fundamentalartikel und gegen die Arbeit der geheimnißvollen Nebenregierung erblicken!

Meine Herren! glauben Sie vielleicht, daß eine günstigere Zeit kommen wird, weil einzelne Ruinen des früheren verdammungswürdigen Systems noch nicht beseitigt sind, weil noch der böhmische Landtag, der Urheber und Träger der Fundamental-Artikel, nicht aufgelöst wurde und vielleicht nicht aufgelöst werden konnte, weil noch der aus diesem Landtage hervorgegangene Ausschuß heute über die Landesadministration und über die Landesgelder verfügt, und weil vielleicht in den diversen Ländern die höchsten Administrationsposten und noch weiter hinaus

## Feuilleton.

Laibach, 18. Jänner.

Es geschehen sonderbare Zeichen und Wunder in dem Lande, das die Touristen als ein Wunderland preisen. Wir haben nicht nur eine weltberühmte Grotte, wir haben auch eine politische Unterwelt, von der wir nicht sagen wollen, womit sie gepflastert ist, die aber jedenfalls eine Rarität genannt werden darf; — wir haben nicht nur einen räthselhaften See, dessen Wasser kommen und gehen, wachsen und verschwinden, wir haben auch eine politische Fraktion, deren Thun und Lassen eben so dunkel ist, welche erst nicht geht und dann doch wieder geht, das erstere mit Posaunenstößen, das letztere jedoch etwas bescheidener verkündend.

Der Bleiweiß'sche Blasengel scheint sammt seiner Posaune unter die „Kauzarije“ gegangen zu sein, bis man ihn wieder einmal hervorruft, der slovenischen Welt ein neues Wunder zu verkünden.

Wir können uns nicht rühmen, in unsern Typenkästen einen Blasengel à la „Novice“ im Vorrath zu haben, aber dafür haben wir einen guten „Spurius.“ Die „Deutsche Zeitung“ wußte es, daß

die Slovenen in den Reichsrath gehen, und die Spaken am Telegrafendraht fangen's, ehe wir uns in Laibach so ganz klar darüber geworden waren.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt! hören wir den Fürsten Auersperg sagen, während Graf Barbo geheimnißvoll die mit einer gewichtigen Klub-Instruktion beladenen Achseln zuckt.

Aber bedarf es überhaupt, werden Sie fragen, einer Instruktion, um zu schweigen? Ja wohl, meine Verehrtesten; denn es ist nicht gleichgiltig, wie man schweigt. Graf Barbo hat uns dies im Laibacher Landtage des öfters bewiesen. Sein verständnißreiches Schmunzeln, wenn Dr. Costa sprach, hat uns da immer bis zur Ueberzeugung klar gemacht, daß es für den edlen Grafen nichts Neues gibt unter der landtäglichen Sonne, und daß er dies alles schon durchgedacht und durchempunden hatte, als er zu Treffen seine Wähler mit „Stinkadores“ auf das Herablassendste beglückte.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Graf Barbo schweigt Gold Nr. 1, wenn seine Herren und Meister — Chinasilber reden. Nun frage ich, welche Kunst höher zu schätzen sei!?

Die Slovenen sind also in Wien und wir hätten allen Grund, darüber in die Posaune zu stoßen, wenn nicht eben die Zeit, welche unsern Verfassungs-

leugnern jenen Entschluß abgedrungen, durch ein anderes minder siegesanfares-freudiges Ereigniß bedenklich gekennzeichnet wäre.

Ich meine den Bieraufschlag um 4 Kreuzer per Maß. Sollten die geheimen Fäden dieses Zusammentreffens nicht bis in das Ezechienland zu verfolgen sein?

Die Herren Ezechien wissen sich zu rächen, man treibt nicht ungestraft Föderalistenkongresspolitik; der Hopfen ist Deklarant geworden und theuer genug soll er ihnen zu stehen kommen, jenen treuergessenen Fundamentalbrüder an der Save, die ihre Solidaritätsschwüre vergessen und eine verlausulirte Reise angetreten haben nach der „schönen blauen Donau!“

Wir bedauern nur, daß dabei so viele Unschuldige leiden, während die Unheilstifter sich ins Häufchen lachen und „Schwechater“ trinken. Neugierig aber sind wir, was „Danica“ dazu sagen wird, die sich neuester Zeit dem praktischen Felde der Speisetzetsensur zugewendet hat. Wird sich ihre Mission bis zu der Höhe einer Getränkearifsrevision erheben? —

Wir ersuchen den violetten Morgenstern, sein Kirchenlicht auch in dieser Angelegenheit leuchten zu lassen, umsomehr, da wir wissen, daß seine Satelliten auch keine Bierverächter sind.

von Männern besetzt sind, die dem früheren Systeme gedient haben?

Oder erwarten Sie vielleicht eine günstigere Zeit, weil das System, das zu Grabe getragen wurde, bei seinem Zusammenbruch die Drohung losgelassen hat, daß man sich durch Zerlegung der Deak-Partei in Ungarn eine freiere Hand für den Föderalismus wird schaffen und durch das Medium des Föderalismus zum Absolutismus wird schreiten können?

Glauben Sie vielleicht, uns beschleicht in mancher Stunde das Gefühl, daß das Gespenst der Reaktion nicht definitiv uns den Rücken gekehrt und für immer von uns Abschied genommen hat, als ob es hätte zuzurufen wollen: „Bei Filippi sehen wir uns wieder?“

Meine Herren! Es kann ein Filippi kommen, aber in einem anderen Sinne, es kann ein Filippi kommen, welches über Ihre ganze Resolution und über Ihre ganze politische und historische Individualität mit allen ihren vielgepriesenen Eigenkömlichkeiten einen dicken unauslöschbaren Strich macht. (Bravo! links.)

Meine Herren! In diesem Momente gemahne ich Sie, als Vertreter des Ihnen nachbarlichen Mährenlandes, eines Landes, dessen Loyalität und Reichstreue keinem Lande, auch nicht dem Ihrigen nachsteht, gemahne ich Sie, in dieser Stunde den Weg der Verständigung mit gleicher Offenheit, mit gleichem guten Willen zu betreten, wie wir ihn in unserem Herzen haben (Bravo! links), gemahne ich Sie, meine Herren, die kurze Spanne Zeit zu benützen, die uns vielleicht gegönnt ist, damit wir den Kaiserstaat konsolidieren, damit wir im rechten Momente, der ja jedesmal eintreten kann, eine feste Schutzwehr haben, fest ins Auge blicken können allen Eventualitäten, Trost bieten können allen Gefahren.

Beherzigen Sie diese Worte und führen Sie sich dieselben zu Gemüthe, denn: — „Was wir versäumt im Augenblick, bringt keine Ewigkeit zurück.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 18. Jänner.

**Inland.** Der Abschluß der Adressdebatte hat endlich für die materiellen Arbeiten des Reichsrathes freie Bahn geschaffen. Das Budget und eine Reihe anderer Vorlagen sind bereits eingebracht, mit anderen wird sich die Regierung nun beilehen müssen, um in die parlamentarische Thätigkeit keine Stockung gerathen zu lassen. Vor allem hat das Abgeordnetenhaus noch die Verifikationen der Wahlen aus Böhmen auszusprechen. In der heutigen Sitzung fand die Wahl

Wenn also „Danica“ — wie Morgensterne pflügen — nächste Woche wieder einmal aufgeht, erwarten wir ein lichtvolles Exposé über die, wie man sieht, mit dem Deklarantenthum innig verquickte Laibacher Bierfrage. In dieser werden unsere Interessen sich hoffentlich begegnen!

So ist denn das Wunderland Krain um eine „Frage“ reicher geworden, deren Erörterung wir täglich zu den gemeinsamen Angelegenheiten reihen können.

Kennt Du das Land, wo die „Fragen“ blühen? So raunte lechthin einmal ein parodistischer Spuk mir ins Ohr, als ich nach Jahren wieder das alte Lied vernahm von den Zitronen und Goldorangen. Ganz eigenthümlich summt und brummt mir's da in der Ohrmuschel, ähnlich der kühnen Passage eines Quodlibets, bis das Chaos der Töne umschlug in die Melodie: Dieses schöne Land ist mein Heimatland, ist mein liebes trautes Steirer... Doch nein, dies Vaterland muß größer sein... ist mein liebes — trautes — Oesterreich.

Da blühen z. B. auch wie im Süden Zitronen und Zitronchen, Nationen und Nationchen und über dieser üppigen Blüte kommt keine Nation so recht zum — blühen.

Da blühen Deklarationen und Fundamental-

des 30gliedrigen Verfassungsausschusses statt, vor welchen zunächst das von der Regierung eingebrachte Nothwahlgesetz und die galizische Resolution gelangen dürften. Inzwischen wird der neue Finanzminister, Freiherr v. Pretis, Zeit und Gelegenheit finden, sich mit dem Budget und den Agenden des Finanzministeriums näher vertraut zu machen, um dem Finanzausschusse die nöthigen Aufklärungen über die einzelnen Budgetansätze geben zu können.

Was Freiherrn v. Pretis anbelangt, so hat er sich stets im Parlamente und als Beamter in hervorragender Stellung, der Verfassungspartei angeschlossen, wenn er auch niemals als Parteimann im strengen Sinne des Wortes betrachtet werden konnte. So hat er im Kabinete Potocki eine Stelle bekleidet und bei dem parlamentarischen Feldzuge wider Hohenwart in der Frage der Steuerverweigerung mit Laffer sich von der Majorität getrennt. Uebrigens ist Herr v. Pretis kein Neuling in den Staatsgeschäften. Als Leiter des Handelsministeriums unter Potocki erwies er sich als einen vielseitigen, umsichtigen und thätigen Administrator, der die mannigfachen Studien, die er an den Hochschulen Deutschlands gemacht und die reichen Erfahrungen, die er sich in verschiedenen amtlichen Stellungen und bei wiederholten wichtigen Missionen erworben, wohl zu verwerthen versteht. Freilich erwartet ihn eine ungemein schwierige Aufgabe, wenn er als Finanzminister mehr als ein gewissenhafter Verwalter der Steuereingänge sein, wenn er schöpferisch eingreifen soll in unser wirtschaftliches Leben und die zahllosen Uebelstände ausmerzen. Vor allem sind es zwei dringende Fragen, welche der Lösung harren, die Revision der Bank-Akte und die Reform des Steuerwesens.

In ganz Steiermark zirkulirt eine Petition an das Abgeordnetenhaus gegen die klerikalen Feinde der staatlichen Ordnung, welche in staatsgefährlichen katholischen Vereinen und von den Kanzeln herab die Gesetzverachtung predigen; die Petition bittet um ein Gesetz, durch welches die schädliche Beeinflussung des Volksgeistes durch die Geistlichkeit, besonders bei der Erziehung der Schuljugend, hintangehalten werden kann.

Der Fürstbischof Zwerner wehrt in einem Hirtenbriefe die gegen ihn und den Klerus aus Anlaß der Ermordung Hängi's erhobenen Beschuldigungen ab. Die göttliche Allmacht, sagt er, werde rechtzeitig zum Schutze des Klerus interveniren. Die liberale Journalistik wolle die ultramontanen Kampfsbrüder matt machen; dies werde nicht gelingen.

Die czechische Opposition macht es in ihrer Verlegenheit, wie ein Winkelblatt, das alle

Artikel; Deklarationen, die sich auf ein nichts weniger als klares Staatsrecht stützen, — Fundamental-Artikel, die den Staat in seinem Fundamente zu erschüttern drohten.

Da blühen die neuen „katholisch-politischen und die unpolitischen Askatholiken, da blühen die Petitionen und Resolutionen und ein Heer von Kommissionen beschäftigt sich da mit den blühenden „Fragen.“

Wer zählt die Häupter, nennt die Namen? Ein Verzeichniß der Fragen, die bei uns blühen, würde ein Reichspiegel werden für unser liebes — trautes — Oesterreich.

Unter diesen Blüten gewahren wir ganz neue Spezies, der Botaniker würde sie „austriaca“ nennen. Oder ist es nicht ein Unikum in der Staatsgeschichte, daß wir Oesterreicher ein Gesetz zum Schutze des obersten Gesetzes, ein Gesetz zum Schutze der Verfassung, ein Gesetz gegen den Mißbrauch des Gesetzes brauchen, — ein Gesetz, dem die seltene Aufgabe zu Theil geworden, zu beweisen, daß Gesetze — nicht wie einige glauben — da seien, um verlegt, sondern um gehalten zu werden.

Wunderliche Blüten im alten Oesterreich! Euch gebührt die Palme der Originalität und dieser wird Klio ihr Recht angeeignet lassen. Fürchten wir

Welt anbellt, um nur um Gotteswillen von sich reden zu machen. Standal um jeden Preis ist die Parole und schon erlahmen die findigsten Köpfe, diesem Standal auch nur den geringsten Anschein von Neuheit zu geben. In Prag wird das kaiserliche Reskript in den Straßen herumgestreut, in Brünn wollen die nationalen Hegez Deputationen an den Kaiser schicken — wie oft ist das alles schon dagewesen! Die czechische Opposition ist eine bedenklich gealterte Schöne und die dickste Auftragung von Rouge täuscht keine Seele mehr. Bis des Frühlingslüftchens mildes Wehen ihr wieder die schöne Meetingszeit zurückbringt, wird sie sich schon bescheiden müssen, nach alter Façon die Welt zu langweilen.

Gleichsam als Epilog zur Adressdebatte liefert das „Vaterland“ einen wouthschäumenden Artikel gegen die Verfassungspartei. Das Schönste an der Sache ist aber, daß die Slovenen und Herr Greuter bei dieser Gelegenheit viel schlimmer wegkommen, als wir. Graf Leo Thun verzeiht es den „Föderalisten“ nie und nimmermehr, daß sie ihn so schmählich im Stiche gelassen und trotz der Prager Abmachungen im Reichsrathe erschienen sind.

**Ausland.** Das große Ereigniß, dem man in ganz Deutschland mit so vieler Spannung entgegenzusehen, hat sich endlich vollzogen: Herr von Mähler geht und nimmer kehrt er wieder. Die geheimnißvolle Notiz der „Kreuz-Ztg.“, daß sich „diese Angelegenheit in einem Stadium befinde, welches die Besprechung in der Oeffentlichkeit ausschließe,“ war das Grablied des Kultusministers. Als die „Kreuz-Ztg.“ so schrieb, meinten viele: „Dunkel ist der Rede Sinn,“ jetzt aber begreift alle Welt, was damit gemeint war. Herr v. Mähler geht in der That und schon am Donnerstag hat er sein Entlassungsgesuch überreicht, welches vom Staatsministerium einstimmig befürwortet wird. Das Verdienst, diese hocherfreuliche Nachricht zuerst veröffentlicht zu haben, gebührt der „Schlesischen Ztg.“, die auch bereits den Nachfolger Mählers nennt. Es ist der geheime Ober-Justizrath Dr. Falk, der seine Ernennung schon erhalten hat.

Die Berliner Blätter erzählen, zeichnet sich Falk durch große persönliche Liebenswürdigkeit aus und ist überhaupt eine für seine neue Stellung höchst geeignete Persönlichkeit. Mählers Rücktritt ist theilweise das Werk Bismarcks und gibt der erfreulichen Hoffnung Raum, daß das neue deutsche Reich die geistige Freiheit nicht verkümmern lassen wolle. Mit Mähler, der sich beinahe volle zehn Jahre im Amte gehalten, fällt eine Hauptstütze des alten preussischen Systems in Kirchen- und Schulangelegenheiten; sein Nachfolger wird sich einer liberalen Gesetzgebung auf diesem Gebiete nicht entgegenstellen.

nichts von des „Sängers Fluch;“ wir werden nicht „vergesen“ werden, wie es jüngst irgendwo einem Paragraphen der Landesordnung widersprach.

Wir sind originell, das ist unser Stolz. Trösten wir uns also über die vielen „Fragen“ und murren wir nicht, wenn Antwort und Lösung so oft ausbleiben. Viel Wissen macht ja Kopfweh, sagen unsere slovenischen Schullehrer, die getreulich dafür sorgen, daß unser Volk niemals an Migraine leide, vor der sie selbst einen bedeutenden Respekt haben.

Das ist ein katholisch-politischer Grundsatz und manifestirt die rührende Sorge, welche unsere Schulmänner dem leiblichen Wohle ihrer selbst und jenem ihrer Schutzbefohlenen angedeihen lassen.

Wozu mehr als fünf Bezirksärzte in dem glücklichen Lande, wo man den Kopfschmerz kaum seinen Namen nach kennt, und der violette „Morgenstern,“ dem wöchentlich nur ein Morgen beschieden, väterlich darüber wacht, daß nichts die Häupter seiner Lieben affizire, was ihnen irgend einmal die moderne Migraine auf den Kopf laden könnte.

Uns aber, die wir daran leiden, mögen Syllabus und Kanons gnädig sein. Amen!

Schaft.

Im Elsaß haben einige Damen aus Mühlhausen, Straßburg und mehreren anderen Städten eine Sammlung zu einem Neujahrsgeſchenk für Frankreich veranstaltet. Das klägliche Ergebnis dieser Sammlung gibt einen sehr deutlichen Maßstab für die gegenwärtig noch in Elsaß-Lothringen herrschenden französisch-patriotischen Sympathien. Im ganzen haben die lieben Franzöſinnen etwa 27.000 Franken zusammengebracht. Was will aber das heißen, wenn man bedenkt, daß nur in Mühlhausen 120 Millionäre wohnen, deren Opferwilligkeit zu humanen Zwecken fast weltbekannt ist!

Im „Moniteur Universel“ begegnen wir einem Aufrufe zur Sammlung von Gaben behufs Deckung der Kriegsschädigung. Der „Moniteur“ beruft sich auf das Beispiel der Elsaßer Damen und meint, die Sammlung werde gewiß ein günstiges Ergebnis haben; er erinnert hierbei an die großartigen Kirchenbauten vergangener Jahrhunderte, die auch nur durch öffentliche Sammlungen möglich geworden sind. Wenn von den 40 Millionen Einwohner Frankreichs nur 20 Millionen täglich einen Sou zurücklegen, so gäbe das im Jahre 360 Mill. Der „Moniteur“ verspricht, die Namen der Subskribenten in eigenen Listen zu veröffentlichen, die dann das goldene Buch des französischen Patriotismus bilden werden. Wie aus einem Pariser Telegramme zu ersehen ist, hat der Gedanke, einen Theil der Kriegsschädigung durch öffentliche Sammlungen zu decken, eine sehr vortheilhafte Aufnahme gefunden.

## Zur Tagesgeschichte.

— Schullehrer-Elend in Ungarn. Wie grell die Theorie des Befehes von der Wirklichkeit abfällt, das wird in Bezug auf die ungarischen Schulverhältnisse aus folgenden Thatfachen klar, welche der „Ungarische Schulbote“, also gewiß ein zuverlässiger Zeuge, mittheilt. Wir geben in folgendem die Worte des genannten Blattes wieder: „Ein 70jähriger Schulmeister bekommt, nachdem er 50 Jahre diente, mit einer Jahrespension von 80 fl. den Abschied. Seine Ehehälfte wird, um nur einigermaßen den Lebensunterhalt bestreiten zu können, Obsthändlerin, friert sich Hände und Füße ab und findet schließlich ein Asyl im Spital! Der Alte greift nun, um nicht zu verhungern, zum Bettelstab! Das ist die Belohnung eines Mannes gewesen, der ein halbes Jahrhundert Menschen erzog! Das Schulgesetz ordnet 300 fl. als Minimalgehalt für Elementar-Lehrer an. Nr. 7 des „Ungarischen Schulboten“ 1871 beweist hingegen, daß ein Lehrer sich auch dann glücklich fühlt, wenn er alle drei Jahre ein Paar Beinkleider, alljährlich zwei Gulden an Vorgehalt, 50 Scheiter Holz, zwei Fuhren Heu und dergleichen Kostbarkeiten erhält. Ist es nicht haarsträubend und beschämend zugleich, daß im Jahrhundert „der Humanität“ derartige Lehrermißere noch möglich ist? Wäre es nicht heilige Pflicht der Regierung, solch empörender, schmachvoller Wirthschaft ein für allemal ein Ende zu machen und dem Befehze volle Geltung zu verschaffen?“

## Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Kokal-Chronik.

— (Aus der Sitzung des Landeschulrathes.) Anlässlich des Berichtes des Laibacher Stadtmagistrates über die Anstände gegen die Herstellung des Ortsschulgebäudes im Bois'schen Graben beschließt der Landeschulrath, dem Gemeinderath eine monatliche Frist zu bestimmen, innerhalb welcher derselbe so gewiß die erforderlichen Mittel und Anstalten zu treffen hat, daß zunächst die Herstellung eines direktivmäßigen Volksschulgebäudes für eine vierklassige Knabenvolksschule sammt Parallellassen, und zwar sofort nach Ablauf dieser Frist in Angriff genommen, gehörig unter Aufsicht des k. k. Bezirkschulrathes geführt und bis Ende des Schuljahres 1872/3 vollendet werde, als widrigenfalls beim fruchtlosen Ablaufe obiger Frist

wegen Akquirirung des Bauplatzes, Feststellung des Bauprojectes und licitationsweiser Hintangabe und Ausführung des Baues auf Kosten der Stadtgemeinde mit Auftheilung, Vorschreibung und Einbringung der Baukosten nach Maßgabe der direkten Steuern des Stadtbezirkles von Amtswegen vorgegangen werden müßte. — Bekanntlich hat der klerikale Landeschulrath dem Gemeinderath der Landeshauptstadt schon früher einmal dieses Ansinnen gestellt, ein neues Schulgebäude auf Gemeindefosten zu errichten. So nothwendig dies auch erscheinen mag, so wenig die vorhandenen Räumlichkeiten dem Bedarfe entsprechen, so dürfte der Gemeinderath ein zweitesmal in die Lage kommen, den ertheilten Auftrag abzulehnen zu müssen, ganz einfach, weil der Gemeinde die Mittel zum kategorisch verlangten Baue fehlen und die Wortführer im Landeschulrath, die auch den Landtag beherrschen, der Gemeinde alle Mittel und Wege abschneiden, um auf einen grünen Zweig kommen und fürs allgemein Beste wirken zu können. Oder haben es die Herren schon vergessen, daß sie der Landeshauptstadt die Aufnahme eines Lotterie-Anlehens aus den niedrigsten Gründen verweigerten, die Erhöhung des Zinsfußes, so wie den Verkauf der im Gemeindebesitze befindlichen Morastgründe nicht gestatteten? Wohin diese plumpe Taktik, sowie die Lüge, welche die „Novice“ jüngst in die Welt geschickt, in Laibach wachsen 600 Kinder ohne Schulunterricht auf, abzielen, muß doch dem kurzichtigsten einleuchten. Es gilt der Laibacher Gemeindevertretung eins anzuhängen, sie als Feindin der Volksbildung darzustellen und aus diesem echt jesuitischen Vorgange zu gelegener Zeit Kapital zu schlagen.

— (Slovenische Theaterzustände.) So gerne und aufmerksam wir die Leistungen der slovenischen Bühne verfolgen würden, wenn dieselbe sich nur einigermaßen höhere Ziele setzen wollte, wenn irgend ein Streben nach Schönem und Edlem, nach Läuterung des Geschmacks erkennbar wäre, kurz wenn das künstlerische und literarische Moment nur einige Berücksichtigung fände, so wenig sind die thatsächlichen Zustände darnach angehan, zu einer derartigen kritischen Thätigkeit einzuladen. Um der Wahrheit gerecht zu werden, müßte man sich gegenüber dem weitaus größten Theile der slovenischen Vorstellungen, die jedes künstlerischen und literarischen Wertes völlig bar sind, in der allerentschiedensten Weise auszusprechen. Da wir jedoch wissen, wie nutzlos es ist, bei der Klique, die auch beim slovenischen Theater das große Wort führt, an den guten Geschmack zu appelliren, so verzichten wir lieber für gewöhnlich auf das undankbare Geschäft, slovenische Dramaturgie zu treiben. Anlässlich der letzten Vorstellung: „Schneider und Schuster“ (Krojac in Čovljar) kommen uns aber so zahlreiche mißbilligende Aeußerungen von allen Seiten zu, daß es an der Zeit scheint, wieder einmal auf die schauerliche Mißwirthschaft hinzuweisen, in welche die slovenische Bühne gerathen ist. Dieses eben genannte Stück von einem sichern Josef Stolba, war wieder ein völlig geist- und wigloses Machwerk und dazu stellenweise von so ordinärem Kaliber, daß die Geschichte selbst dem an starke Kost gewöhnten Stammpublicum der slovenischen Vorstellungen zu arg wurde. Wenn wir hören, daß dieser „Schneider und Schuster“ ein in Prag preisgekröntes tschechisches Stück ist, so wirkt dies ein bezeichnendes Streiflicht auch auf den künstlerischen Geschmack der großen Vorbilder unserer slovenischen Dramatiker, die jene in allem nachhassen müssen und solche Bühnenprodukte von ihnen wahrscheinlich noch um theueres Geld beziehen. Was soll man von diesem sogenannten slovenisch-dramatischen Vereine sagen, dessen Thätigkeit zu seinem Namen paßt wie die Faust aufs Auge; der seiner Aufgabe aber in gar keiner Richtung entspricht; die bedeutenden Mittel, die ihm, leider auch aus dem Landesfäkel, zu Gebote stehen, dazu verwendet, um, gelinde gesagt, künstlerisch und literarisch werthlosen, den Geschmack in Wahrheit verbildenden Plunder auszuführen und Darsteller zu bezahlen, die als bloße Dilettanten zwar die allgemeine Nachsicht beanspruchen dürften, wenn sie sich aber als Schauspieler geriren und für ihre Leistungen ein gutes Stück Geld beanspruchen, sich mindestens den wahrheits-

getreuen Anspruch gefallen lassen müssen, daß dieselben nahezu ausnahmslos noch bedeutend unter dem Niveau der Mittelmäßigkeit stehen. So ist es mit dem Theater in „Slovenien“, wie mit der Literatur und allen Dingen bestellt. Nichts ist vorhanden, der Welt aber soll weiß gemacht werden, es sei alles bereits in bester Ordnung. Statt mühevoller, ernster, ehrlicher und bescheidener Arbeit, womit allein mit der Zeit wirkliche Erfolge errungen werden können, nichts als inhaltsloser Lärm und klägliche Effethascherei.

— (Der gestrige Gesellschaftsabend im Kasino) fiel in jeder Richtung brillant aus. Nachdem Fr. Löcs und Herr Dir. Walburg die Gesellschaft durch zwei gelungene und sehr beifällig aufgenommene humoristische Deklamationen und Fel. Pichon durch einen, gleichfalls lebhaft applaudirten Gesangsvortrag erfreut hatten, und die Musikkapelle von Huyn zwei Stücke ganz tüchtig exekutirt hatte, begann die tanzlustige Welt sich mit ungemeiner Lebhaftigkeit und Ausdauer den Karnevalsfreunden hinzugeben. Es wurde mit solcher Passion getanzt, wie wir es in den Kasinosälen schon lange nicht gesehen hatten; der kurze Fasching scheint also in der That für die Anmirtchheit und den Besuch der einzelnen Unterhaltungen sehr förderlich zu sein. Letzterer war bedeutend zahlreicher als es auf den ersten Bällen der vergangenen Jahre der Fall zu sein pflegte; wir zählten gegen 40 Paare. Die Damentouilletten vermieden im allgemeinen übertriebene Pracht, entfalteten aber dabei doch eine Fülle des besten Geschmacks. Auch war das Verhältniß zwischen Tänzerinnen und Tänzern ein sehr günstiges, was gewiß ebenfalls dazu beitrug, den gestrigen Abend zu einem, wie die allgemeine Stimme lautete, durchaus gelungenen zu machen.

— (Dem Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungsverein der freiwilligen Feuerwehr) sind weiter folgende freiwillige Spenden zugelommen: von Herrn Josef Schaffer, Hausbesitzer, 10 fl., Herrn Georg Auer, Hausbesitzer und Bierbräuer 5 fl., von einem Freunde der Feuerwehr 10 fl.

— (Eintrittskarten zum Arbeiter-Ball) für Mitglieder à 40 kr., für Nichtmitglieder à 60 kr., sind, wie wir mitzuthellen erlucht werden, im Arbeitervereinstotale (Gasthaus „zur Sternwarte“), in der v. Kleinmayr & Bamberg'schen Buchdruckerei und in der Kleidermacher-Assoziation am Rundschafplatz zu haben.

— (Diurnistenversammlung.) Bei der am 14. d. M. stattgefundenen Diurnisten-Versammlung theilnahmen sich 28 Diurnisten, darunter waren auch die Diurnisten von Stein und Wippach; auch langten mehrere Begrüßungsbriefe von Krain und dann sogar von Innsbruck, Brünn und Olmütz ein. Die Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungs-Vereinstatuten wurden beraten und einstimmig angenommen. In das Comité wurden gewählt die Herren: Simon Jaf, zugleich als Obmann, Edward Uebas, zugleich als Kassier, August Jaf, Engelbert Dschabnik, Eugen Krovath von Stein, Franz Schmuß von Wippach, Anton Pengou, zugleich als Schriftführer. Die Statuten werden nächste Woche der hohen k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt, und nach der Bestätigung durch die Zeitung veröffentlicht und brieflich sämtliche Diurnisten zur Theilnahme ersucht. Zum Schluß brachte der Herr Obmann mehrere Toaste, u. z. auf die fremden Diurnisten von Stein und Wippach, weil sie sich bemüht haben, nach Laibach zu kommen, und dann auf den Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg aus, in welche mit Freude eingestimmt wurde.

— (Hufbeschlagschulen.) Dem Vernehmen nach wurde die provisorische Errichtung von zehn Hufbeschlagschulen für Soldaten angeordnet, welche noch im Jänner in Brünn, Olmütz, Prag, Lemberg, Graz, Laibach, Pest, Komorn, Temesvar und Hermannstadt ins Leben treten sollen. Die Frequentanten dieser auf einen halbjährigen Kurs anberaumten und von einem Militärthierarzte geleiteten Schulen sollen nach abgelegter guter Prüfung das Recht erlangen, in allen Ländern der Monarchie das Hufschmiedehandwerk auszuüben, müssen jedoch gelernte Schmiede sein.

— (Theaternachricht.) Wegen eines Unwohlseins der Frau Paulmann wird die für Samstag bestimmte erste Aufführung der „Prinzessin von Trapezunt“ wahrscheinlich verschoben werden müssen. Dann ist morgen auch Vorstellung und dürfte das beliebte Stück „Die Waise aus Lowood“ zur Darstellung kommen.

### Verstorbene.

Den 17. Jänner. Bartholomäa Ewigel, Urfrauer, alt 26 Jahre, im Zivilspital an der Lungenuberkulose. — Der Frau Ursula Stare, Hausbesitzerwitwe, ihr Sohn Johann, alt 25 Jahre, in der Eirnavorstadt Nr. 8 an der Gehirnlahmung.

### Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 18. Jänner. Das „Vaterland“ berichtet über eine Audienz mehrerer, um das Schicksal des Papstes besorgter Katholiken bei dem Minister des Aeußern. Graf Andrassy bestritt mit Hinweis auf die Anerkennung der letzthin vom Papste ernannten dreißig italienischen Bischöfe für das Königreich Italien die Wichtigkeit der Behauptung, daß der Papst nicht frei sei, betonte die austro-italienische Freundschaft und die einzuhaltende Friedenspolitik, und äußerte schließlich, er wüßte keine Katholikenmacht, auch Oesterreich nicht, welche dem Papste ein Asyl zu gewähren in der Lage wäre.

Wien, 17. Jänner. Der Reichsrath wählte in den Verfassungsausschuß: Coronini, Eichhof, Fuz, Kaiser, Pickert, Schupp, Knobloch, Kuranda, Rechbauer, Breitt, Demel, Bees, Zyblikiewicz, Wozicki, Gertlawski, Carneri, Groß, Walbert, Weeber, Dinstl, Lamberg, Gistra, Herbst, Wolftrum, Thurn, Zallner, Grocholski, Pino, Tomascio und Zanowsky; der Verfassungsausschuß wählte Berger zum Obmann und Groß zu dessen Stellvertreter. In den Klub der Verfassungspartei sind bisher 88 Mitglieder eingetreten, ohne die Minister, welche mit dem Klub fortwährend im Kontakte bleiben.

### Wiener Börse vom 17. Jänner.

| Staatsfonds.            | Geld   | Ware   | Geld                       | Ware          |
|-------------------------|--------|--------|----------------------------|---------------|
| 5proz. Rente, öst. Pap. | 62.90  | 63.—   | Def. Hypoth.-Bank          | 95.— 95.50    |
| do. do. öst. in Silber  | 72.00  | 73.10  | Prioritäts-Oblig.          |               |
| Lohe von 1854           | 6.50   | 97.—   | Öbb.-Gef. zu 500 Fr.       | 113.75 114.—  |
| Lohe von 1860, ganze    | 108.70 | 108.30 | do. do. Bons 6 pft.        | 224.— 226.—   |
| Lohe von 1860, Stück    | 130.—  | 132.—  | Nordb. (100 fl. Öst.)      | 105.— 105.50  |
| Prämienf. v. 1864       | 148.75 | 149.—  | Eieb.-B. (200 fl. Öst.)    | 91.75 92.—    |
| Grundentl.-Obl.         |        |        | Staatsbahn pr. Stück       | 134.50 135.50 |
| Steiermark zu 5 pft.    | 90.—   | 91.—   | Staatsb. pr. St. 1867      | 134.— 134.50  |
| Krenten, Krain          |        |        | Rudolfsb. (300 fl. Öst.)   | 93.25 93.75   |
| u. Kärntenland 5        | 85.75  | 86.—   | Frans.-Jes. (200 fl. Öst.) | 103.— 103.20  |
| Ungarn „ zu 5           | 80.25  | 80.75  | Loose                      |               |
| Preut. u. Slav. 5       | 83.50  | 84.—   | Credit 100 fl. Öst.        | 101.50 102.—  |
| Siebenbürg. „ 5         | 77.50  | 78.—   | Don.-Dampfsch.-Gef.        | 98.50 99.—    |
| Aktion.                 |        |        | zu 100 fl. Öst.            | 120.50 121.50 |
| Nationalbank            | 896.—  | 898.—  | Erzieher 100 fl. Öst.      | 59.— 60.—     |
| Union-Bank              | 298.25 | 298.50 | do. 50 fl. Öst.            | 34.— 33.—     |
| Kreditanstalt           | 345.80 | 346.—  | Ofener „ 40 fl. Öst.       | 43.— 43.—     |
| ö. ö. Kompt.-Gef.       | 1002   | 1010.  | Salzb. „ 40                | 27.50 29.—    |
| Anglo-Osterr. Bank      | 343.—  | 343.50 | Slaw. „ 40                 | 37.50 38.50   |
| Def. Bodencred.-A.      | 283.—  | 285.—  | St. Omois „ 40             | 31.50 32.—    |
| Def. Hypoth.-Bank       | 88.—   | 90.—   | Winnbischgrätz 20          | 21.50 22.50   |
| Steier. Kompt.-Bl.      | 258.—  | 262.—  | Waldheim „ 20              | 22.— 23.—     |
| Franko-Ostria           | 139.—  | 139.50 | Regiova „ 10               | 14.— 16.—     |
| Kais. Ferd.-Nordb.      | 2250.  | 2255.  | Rudolfsb. 10 fl. Öst.      | 14.50 15.—    |
| Öbbahn-Gesellsch.       | 214.—  | 214.20 | Wechsel (3 Mon.)           |               |
| Kais. Elisabeth-Bahn    | 246.50 | 247.—  | Augsb. 100 fl. südb. W.    | 97.40 97.50   |
| Kais.-Ludwig-Bahn       | 264.75 | 265.25 | Frankf. 100 fl.            | 97.50 97.60   |
| Wienb. Eisenbahn        | 181.—  | 182.—  | Londen 10 fl. Sterl.       | 115.60 115.75 |
| Staatsbahn              | 410.50 | 411.—  | Paris 100 Francs           | 45.— 45.10    |
| öst. Frans.-Jesefsb.    | 207.25 | 207.75 | Münzen                     |               |
| öst. Parcier G.-B.      | 181.—  | 182.—  | Kais. Münz-Ducaten         | 5.40 5.51     |
| öst. österr. Bank       | 184.50 | 185.—  | 20-Francstüd.              | 9.16 9.17     |
| Prandbriefe.            |        |        | Bereitschaftpater          | 1.3 173.      |
| Union, ö. W. verlost.   | 90.10  | 90.30  | Silber                     | 114.— 114.25  |
| öst. öst. Kreditbank    | 88.50  | 89.—   |                            |               |
| öst. öst. Kredit        | 105.25 | 105.75 |                            |               |
| öst. in 33 J. ruck.     | 87.50  | 88.00  |                            |               |

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Jänner.  
5proz. Rente österr. Papier 62.90. — 5proz. Rente österr. Silber 72.90. — 1860er Staatsanlehen 108.— — Bankaktien 881. — Kreditaktien 345.— — London 115.35 — Silber 114.— — R. I. Münz-Ducaten 5.48. — Napoleonsd'or 9.15 1/2.

### Witterung.

Laibach, 18. Jänner.  
Morgens trübe, Vormittags theilweise Aufhellung. Schauerwetter. Angenehmer Südwestwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4°, Nachmittags 2 Uhr + 5.9° C. (1871 + 5.4°; 1870 — 2.5°). Barometer im Fallen 731.23 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 1.0°, um 1.1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 390 Millimeter.

### Gedenktafel

über die am 22. Jänner 1872 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Gradner'sche Real., Tersina, BG. Nassensfuß.
2. Feilb., Pajl'sche Real., Draga, BG. Sittich.
2. Feilb., Schwinger'sche Real., Volovska, BG. Rudolfswerth.
1. Feilb., Cul'sche Real., Lome, BG. Zdrja.
1. Feilb., Strauß'sche Real., Deutschdorf, BG. Seisenberg.
3. Feilb., Debelal'sche Real., Traunitz, BG. Reifnitz.
2. Feilb., Zerbec'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach.
3. Feilb., Koval'sche Real., Pottendorf, BG. Rudolfswerth.

### Theater.

Heute: König Wenzel, genannt der Wilde, und Hinko der Freiknecht. Schauspiel in 5 Acten und einem Vorspiel: Der jüngere Sohn von Charlotte Birch-Pfeiffer.

## Kotillon-Orden

in großer Auswahl, darunter viele scherzhafte, das Duzend zu 22, 30, 40 kr. bis 1 fl. u. s. w. Das Groß-Duzend von 2 fl. 50 kr. bis 6 fl., einzelne Stücke von 2 bis 40 kr. Kotillon-Gegenstände, als: Schleifen, Diademe, Mützen, Turbans, Barrets, letztere besonders für Maskenbälle und Hausunterhaltungen geeignet. Maskenspenden, launige Devisen, Knallbänder und Knallerbsen, Knallbonbons u. s. w. Ferner **Kostüme, Volkstrachten und Theaterfiguren**, fein kolorirt, à 12 kr. **Spielkarten:** Piquet, Whist, Tarot u. a., feine und ordinäre, bei (32)

J. Giontini in Laibach.



## Aufträge

auf alle an der Wiener, so wie an den in- und ausländischen Hauptbörsen vorkommenden Staats- und Industriepapiere werden von dem unterfertigten Wechselhause zu den kourantesten Bedingungen ausgeführt.

Durch mich gekaufte Effekten werden zu dem laufenden Zinsfusse in Depot behalten.

Darlehen werden auf in- und ausländische Werthpapiere gegeben.

Alle beliebten in- und ausländischen Staatsanlehenslose werden auf 12-, 24- und 36monatliche Raten verkauft, auch Antheilscheine auf entsprechend kombinierte Losgruppen zu billigen Bedingungen ausgegeben und alle in das Bankfach einschlagenden Kommissionen bestmöglichst effektiert.

## Ferd. F. Leitner,

k. k. Hof-Wechsler,

Graz, Wien, Pest,  
Kärntnergasse 14. Wallnerstraße 17. Palais der ung. Assekuranz.

Stabile Kaufleute, welche sich zu vortheilhaften Bedingungen mit dem Verschleisse von Ratenbriefen auf Staatsanlehens-Lose befassen und einen guten Erfolg in Aussicht stellen können, wollen ihre diesfallsigen Anträge an die vorstehend gefertigte Firma richten, welche ihnen dauernd lohnende Beschäftigung und jede mögliche Begünstigung zukommen lassen wird.

(28-2)